

## Medienmitteilung

Symposium zum Thema Versorgungsforschung in der Schweiz mit Schwerpunkt Onkologie

### **Die Versorgungsforschung hat in der Schweiz Nachholbedarf**

**Die Ergebnisse der Versorgungsforschung sind für gesundheitspolitische Weichenstellungen unabdingbar, jedoch muss sich dieser Forschungszweig in der Schweiz noch etablieren. Über den Stand der Versorgungsforschung, Chancen und Herausforderungen diskutierten am 1. November in Bern rund 100 Fachleute und Interessierte. Ein Schwerpunkt lag dabei bei der Onkologie.**

In der Schweiz entwickelt sich erst in jüngster Zeit ein Bewusstsein für die Wichtigkeit der Versorgungsforschung – international ist diese dagegen bereits ein prosperierendes Forschungsgebiet. Dass sich die Versorgungsforschung auch in der Schweiz als dritte Säule der medizinischen Forschung etablieren muss, darüber waren sich die Teilnehmer des Symposiums in Bern einig, das von der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften (SAMW) und der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Klinische Krebsforschung (SAKK) gemeinsam organisiert worden war.

„Die Forschung soll zum Nutzen der Patienten in die Praxis getragen werden“ sagte SAMW-Präsident Professor Peter Meier-Abt zu Beginn der Veranstaltung. Es genüge nicht, die Wirkung von Interventionen in klinischen Studien nachzuweisen, sondern es müsse auch der Nutzen für den Patienten in der Praxis untersucht werden. So zeigten manche Medikamente in klinischen Studien einen positiven Effekt, in der „realen Welt“ hätten sie aber nicht mehr die gleiche Wirksamkeit. Aus der Sicht von Professor Meier-Abt ist die Versorgungsforschung daher eine Verbreiterung der translationalen Forschung, welche die Grundlagenforschung und die klinische Forschung verknüpft. Sie hat die wichtige Aufgabe, zu untersuchen, wie die Versorgung der Patienten optimal gestaltet werden kann.

Dass die Versorgungsforschung eine wichtige Grundlage für die Gesundheitspolitik ist, betonte der Direktor des Bundesamts für Gesundheit (BAG), Pascal Strupler: „Fortschritte in der Gesundheitsversorgung sind ohne Versorgungsforschung nicht mehr denkbar“. Vor dem Hintergrund der sich wandelnden Versorgungsstrukturen müsse die Versorgungsforschung interessenneutrale Analysen, verlässliche Prognosen und seriöse Beratung bieten. Strupler erläuterte, dass in der Schweiz an verschiedenen Universitäten und Fachhochschulen sowie anderen Einrichtungen Fragen zur Versorgungsforschung untersucht würden. Insgesamt sei diese Forschungslandschaft in der Schweiz heute jedoch noch zu wenig vernetzt und interdisziplinär ausgerichtet.

Verschiedene Referenten stellten am Symposium ihre Forschungsprojekte vor. So wird beispielsweise im Kanton Waadt eine Kohortenstudie durchgeführt, mit dem Ziel, die Behandlung von Diabetes-PatientInnen zu optimieren. Ein anderes Projekt untersuchte die Neugestaltung der Notfallbehandlung am Zürcher Stadtspital Waid und deren Auswirkungen auf die Patienten.

Wie sich am Symposium zeigte, liegt eine grosse Herausforderung der Versorgungsforschung bei der Finanzierung. Abhilfe schafft hier zumindest teilweise das Förderprogramm



# SAKK

Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Klinische Krebsforschung  
Groupe Suisse de Recherche Clinique sur le Cancer  
Swiss Group for Clinical Cancer Research  
Gruppo Svizzero di Ricerca Clinica sul Cancro

The Swiss Oncology Research Network

**SAMW**  Schweizerische  
Akademie der Medizinischen  
Wissenschaften

„Versorgungsforschung im Gesundheitswesen“, das die SAMW in Zusammenarbeit mit der Bangerter-Stiftung Anfang dieses Jahres lanciert hat. Dieses fördert Forschungsprojekte sowie Nachwuchskräfte in der Versorgungsforschung mit jährlich einer Million Schweizer Franken.

Am Nachmittag lag der Fokus auf der Onkologie, einem Fachgebiet mit besonders interessanten Fragestellungen im Hinblick auf eine adäquate und effiziente Versorgung. So hatte eine Studie der Schweizer Krebsregister aufgezeigt, dass die Behandlung einer Patientin mit Brustkrebs unter anderem davon abhängt, in welcher Region sie betreut wird. Solche Studien führten zur Erkenntnis, dass die Versorgung von Brustkrebspatientinnen optimiert werden kann, wenn sie vermehrt in Ärztenetzwerken und an zertifizierten Brustzentren behandelt werden. Die SAKK untersucht im Rahmen ihres „Network for Outcomes Research“ Fragen zur Versorgungsforschung. So führte sie unter anderem eine Studie zur medizinischen Versorgung von Patienten am Lebensende durch.

Zum Schluss des Symposiums betonte der ehemalige SAKK-Präsident Professor Urs Metzger die Wichtigkeit aller drei Standbeine der medizinischen Forschung: Der klinischen Forschung, der Grundlagenforschung sowie der Versorgungsforschung. Alle drei seien notwendig, um den grössten Gewinn für den Patienten zu erreichen.

*Die Präsentationen des Symposiums sind zu finden unter [www.sakk.ch](http://www.sakk.ch) und [www.samw.ch/de/Forschung/Versorgungsforschung/Symposium-2012](http://www.samw.ch/de/Forschung/Versorgungsforschung/Symposium-2012)*

Kontakt:

- Annik Steiner, SAKK Kommunikationsbeauftragte, [annik.steiner@sakk.ch](mailto:annik.steiner@sakk.ch), Tel. 031 389 93 09
- Dr. Katrin Cramer, Leitung Ressort Forschung und Wissenschaft, SAMW, [k.cramer@samw.ch](mailto:k.cramer@samw.ch), Tel. 061 269 90 30